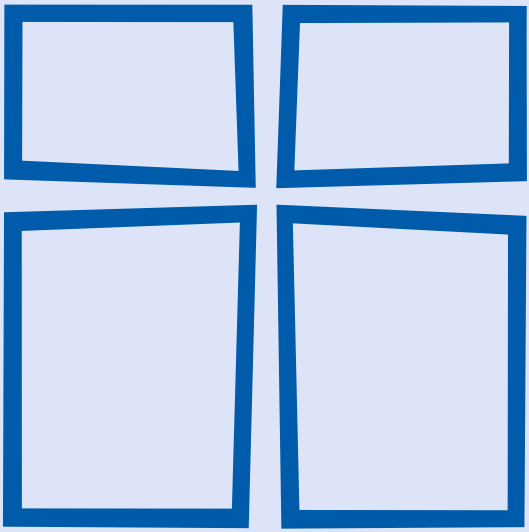
Theodosia



4 2022

Zeitschrift der
Barmherzigen Schwestern
vom heiligen Kreuz
Institut Ingenbohl
CH-6440 Brunnen

137. Jahrgang Nr. 4 2022

Redaktionsteam:

Schwester Christiane Jungo
Schwester Elsit J. Ampattu
Schwester Dorothee Halbach

Adresse:

christiane.jungo@kloster-ingenbohl.ch

Layout und Druck:

Triner Media + Print
6430 Schwyz

Design:

Schwester Gielia Degonda

Inhalt

Titelbild 90

Editorial 91
Sr. Christiane Jungo, Ingenbohl

Das Leben macht die Menschen zu Heiligen 93
Predigt an Allerheiligen von P. Emmeram Stacheder OFM Ingenbohl

Fürchte dich nicht. Es blüht hinter euch her 95
Persönliche Worte des Rückblicks und Abschieds der scheidenden fünf Schwestern der Generalleitung: Sr. Marija Brizar, Sr. Verena Maria Oberhauser, Sr. Elsit J. Ampattu, Sr. Anna Affolter und Sr. Lucila Zovak

Innehalten 105
Gedanken von Theresia Hauser

Ihr werdet meine Zeugen sein, Apg 1,8 106
Zeugin unserer Zeit – Mutter M. Amadeja Pavlović
Provinzoberin der Provinz Kroatien von 1943 bis 1955
Sr. Meri Gotovac, Đakovo, Provinz Kroatien

Advents- und Weihnachtsfeiern in Uganda 119
Zusammengestellt von Sr. Felicitas Mukhwana und Sr. Veera Bara, Uganda

Gebet am Jahresende 123
Gisela Baltes

Mitteilungen der Generalleitung 124

Transitusfeier, Klosterkirche Ingenbohl, 3. Oktober 2022

Editorial

Im August 2022 war es so weit: Das verschobene Generalkapitel von 2020 konnte endlich abgehalten werden. Zwar nicht in Ingenbohl, weil infolge der Bautätigkeit am neuen Schwestern-Alters- und Pflegeheim St. Josef die Platzverhältnisse vorübergehend eng geworden sind. Aus Schilderungen wissen wir unterdessen, dass das St. Franziskushaus in Altötting ideale Bedingungen geboten hat für die 55 Schwestern am Kapitel. In absehbarer Zeit wird jede Schwester die Dokumentation des Generalkapitels erhalten.

Vom 1. spirituellen Impuls vom 7. August möchte ich drei Aspekte von Spiritualität wiederholen, die die Arbeit im Generalkapitel prägten:

«Spiritualität des Trotzdem» als Mut, auch in widrigen Umständen, im Scheitern, in scheinbarer Vergeblichkeit nicht aufzugeben, sondern weiterzumachen und offen zu bleiben für neue, andere Möglichkeiten des Heiligen Geistes.

«Spiritualität der Diversität», die offen ist für Buntheit, Vielfalt, Unterschiedlichkeit, Andersartigkeit und Fremdheit. Er lädt ein, Erfahrungen dieser Art im Kapitel als Reichtum und Herausforderung zuzulassen und anzunehmen.

«Spiritualität als Leben aus und mit dem Geist Gottes», zum Beispiel offen bleiben für Überraschungen, Fragen stellen und stehen lassen können Inspiration annehmen, die der Geist durch andere schenkt.

Die letzte Ausgabe der Theodosia des Jahres 2022 wird den fünf scheidenden Schwestern der Generalleitung Raum geben für persönliche Worte. Sie teilen mit uns Erfahrungen und Erinnerungen ihrer Amtszeiten. Und wir wollen ihnen danken und weiter an sie denken: *«Fürchte dich nicht. Es blüht hinter euch her.»*

Weitere Inhalte sind:

«Das Leben macht die Menschen zu Heiligen.» Pater Emmeram Stacheder OFM hat mit seiner Predigt an Allerheiligen die Botschaft dieses Festes auf den Punkt gebracht.

Im Gedicht *«Innehalten»* schaut Theresia Hauser zurück auf Zeiten und Ereignisse ihres Lebens und kann nur staunen.

In der Reihe «*Ihr werdet meine Zeugen sein», Apg 1,8,* wird das Leben von *Mutter M. Amadeja Pavlović* aus der Provinz Kroatien vorgestellt und betrachtet. Als Einzige unserer Kongregation trägt sie den Ehrentitel des Staates Israel: «Gerechte unter den Völkern». Von Sr. Meri Gotovac erfahren wir auch von Vorbereitungen für ihre Seligsprechung.

Sr. Felicitas Mukhwana und Sr. Veera Bara aus dem Vikariat Uganda berichten von «*Advents- und Weihnachtsfeiern in Uganda.*» Die lose Folge von «*Feste und Feiern in unseren Vikariaten und Provinzen*» möchte unseren Sinn weiten für andere Kulturen und Bräuche.

Mit einem «*Gebet am Jahresende*» von Gisela Baltes übergeben wir alles, was war und wie es war, in Gottes Hände.

Wie gewohnt, beschliessen «*Mitteilungen der Generalleitung*» die Theodosia.

Sr. Christiane Jungo

Das Leben macht die Menschen zu Heiligen

P. Emmeram Stacheder OFM, Predigt an Allerheiligen 2022 im Mutterhaus

Schwestern und Brüder im Herrn!

«Sacra Conversazione» – Heiliges Gespräch, war der Titel eines Flügelaltares der 1517 vom berühmten Maler Lucas Cranach für den Westchor des Naumburger Domes gemalt wurde. 1541 wurde dieser Altar durch die Bilderstürmer zerstört. Die Seitenbilder blieben erhalten, weil sie die Stifterpersonen darstellen. Der katholisch gewordene Leipziger Künstler Michael Triegel erhielt den Auftrag, den von Lucas Cranach gemalten Altar zu rekonstruieren. Heuer im Juli wurde dieser Altar in einer ökumenischen Feier eingeweiht.

Die Aufregung in der Kunstwelt war gross. Es ging sogar so weit, dass man dem Dom in Naumburg den Titel «Weltkulturerbe» absprechen wollte. Der Künstler hat zwar das Thema behandelt, aber nicht die im ursprünglichen Altar dargestellten Heiligen, die im Gespräch mit der Mutter Jesu waren, wiederholt. Triegel hat bei diesem heiligen Gespräch, Menschen unserer Welt und Zeit dargestellt. Menschen aus dem eigenen Bekannten- und Familienkreis. Menschen, die alle nicht im Heiligenkalender stehen. Da ist zum Beispiel ein jüdischer Rabbiner, den er in Jerusalem getroffen hatte, ein Bettler mit Basecap, den er in den Strassen Roms gesehen hatte und der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer. Triegels Absicht war es: «Das christliche Ereignis in die Sphäre des alltäglichen Lebens zu übertragen. Denn für mich sind die Heiligen Menschen von dieser Welt. Die Welt des Göttlichen und des Menschlichen, des Ewigen und des Irdischen, des Heiligen und des Unheiligen durchdringen sich.» (Michael Triegel)

Gemeinschaft der Heiligen, heilige Gemeinschaft, Gespräch über das Heilige, den Glauben, Gott und seine Botschaft. Wie wird jemand heilig? Wer macht Heilige? Die Kirche, beziehungsweise die dafür zuständigen Behörden in Rom, die nach langen Prozessen dann den heroischen Tugendgrad eines Menschen anerkennen dann selig und schliesslich heiligsprechen? Hier geht es wohl mehr um ein Auswahlverfahren, bei dem viele andere durchfallen, die nicht Päpste, Bischöfe, Ordensgründer, Theologen, Missionare oder Märtyrer sind oder waren.

Wie wird man heilig und wer macht Heilige? Ich denke, das Leben macht die Menschen zu Heiligen. Das, was Menschen auf sich nehmen und was sie im Leben mitmachen und durchstehen. All das, was sie in «Sacra Conversazione», im heiligen Gespräch über Gott und die Welt und mit Gott zur Sprache bringen, Tat werden lassen. Das ist der Stoff, aus dem die Heiligen gemacht werden.

Und diese Heiligen gibt es «in echt» bis heute und wohl auch darüber hinaus. Es ist ein buntes Mosaik von Menschen, auf die Gott abgefärbt hat und die dadurch auf andere und deren Leben abfärben. Menschen, in deren Nähe man gerne ist, wo man leben kann und Mut zum Leben bekommt.

Die Gemeinschaft der Heiligen, die wir heute feiern, sind jene, die Heiligkeit als Dienst an der Gemeinschaft gesehen und gelebt haben. Menschen, für die Liebe und Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Güte nicht nur Worte waren und sind, sondern ganz normale Werke und Dienste an den Menschen. Heilige sind Menschen, die den Weg Jesu gegangen sind und immer noch gehen. Einen Weg, wie ihn die Seligpreisungen beschreiben. Dass dies nicht einfach ist, das beweist uns Tag für Tag das Leben selbst. Es sind Wege, die Menschen zusammenführen, nicht trennen oder bekämpfen.

Fragen wir uns heute noch: Was wird aus uns als Kirche, als Gemeinschaft der in Christus Geheiligten, wenn wir uns gegenseitig diese Gemeinschaft schwer machen, ja aufkündigen? Was wird aus der Gesellschaft, wenn wir verlernen, Verschiedenheiten auszuhalten? Wenn wir die grossen Aufgaben, die vor uns sind, nicht gemeinsam bewältigen? Was könnte werden, wenn wir diese Gemeinschaft der Heiligen, die Sacra Conversazione pflegen, im Gespräch bleiben mit Gott, über Gott und unsere Welt? Vielleicht ein Stück heile Welt, heilige Welt, heilige Menschen. Amen.

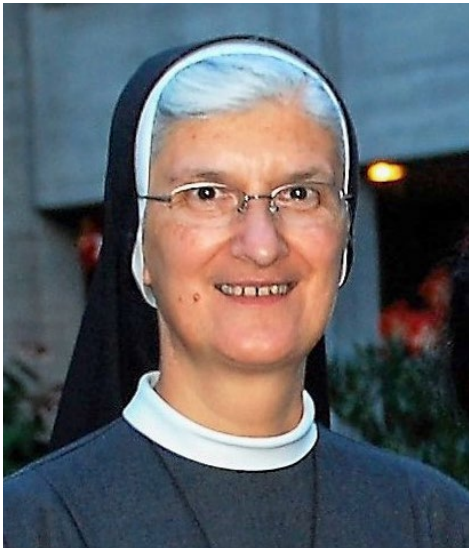
Sacra conversazione (Foto: Galerie Schwind)

Fürchte dich nicht. Es blüht hinter euch her

Nach dem Generalkapitel 2022 werden sich fünf Schwestern der Generalleitung von uns verabschieden: Sr. Marija Brizar als Generaloberin, Sr. Verena Maria Oberhauser als Generalassistentin, Sr. Elsit J. Ampattu, Sr. Anna Affolter und Sr. Lucila Zovak als Generalrätinnen. Gerne hören wir von ihren persönlichen Erfahrungen. Jede blickt auf ihre Art zurück: teils aufgrund gestellter Fragen, teils frei aus der Erinnerung. Mit der Theodosia bedanken wir uns bei ihnen für die lange und intensive Zeit im Dienst unserer weltweiten Gemeinschaft. Jede hat auf ihre Art die Gemeinschaft mitaufgebaut und mitgetragen. Unsere Segenswünsche mögen sie dorthin begleiten, wo ihr Weg weitergeht. Wir sagen mit Hilde Domin zum Abschied: «Fürchte dich nicht! Es blüht hinter euch her.»

Interview mit Schwester Marija, Generaloberin

Sr. Marija, du bist seit 1996 in der Generalleitung. Die ersten 12 Jahre als Generalrätin, seit 2008 als Generaloberin. Du wolltest 2020 das Amt einer Nachfolgerin übergeben, doch die Umstände der Corona-Pandemie haben diese Absicht verhindert. Was machte die zweimalige Verschiebung mit dir?



Sr. Marija Brizar

Die Corona-Pandemie hat die gesamte Generalleitung und mich mitten in den Vorbereitungen des Generalkapitels überrascht. Auf ein solches Ereignis war niemand von uns gefasst. Als es klar wurde, dass wir an eine Verschiebung des Generalkapitels denken müssen, sind in uns verschiedene Fragen aufgestiegen: Was nun? Was bedeutet das für die Vorbereitung des Kapitels? Wann werden wir es halten können und in welcher Form? Wird ein Generalkapitel mit Präsenz aller Kapitularinnen überhaupt möglich sein? Wir fühlten uns in gewisser Weise machtlos. Gerade in dieser schwierigen Situation hat sich eine Chance gezeigt: das Generalkapitel anders und vertiefter vorzubereiten. Es ist die Idee entstanden, alle Schwestern in einem spirituellen Prozess mit auf den Weg zum Kapitel zu nehmen. Die Impulse, die für Kapitelsexerzitien vorbereitet waren, sollten zur Reflexion und Auseinandersetzung mit dem Thema des Kapitels einladen. Viele Schwestern haben sich darauf eingelassen. Das hat Freude gemacht.

Kannst du uns von einigen freudigen Erfahrungen deiner Amtszeiten erzählen?
Gerne berichte ich von ein paar freudigen Erfahrungen. Jedes Jahr durfte ich mehrmals zu einer Visitation in einer Provinz oder einem Vikariat aufbrechen. Visitationen waren für mich sehr wertvolle Erfahrungen. Begegnungen und Austausch mit den Schwestern haben mich oft bereichert, mich ihnen nähergebracht, und ich lernte sie verstehen und begreifen. Ich durfte viele Orte, an welchen unsere Schwestern ihre Sendung leben, kennenlernen und mit Menschen in Kontakt kommen, bei denen unsere Schwestern wirken. Eine Vielfalt an entwickelten und gut organisierten Apostolaten war zu sehen, aber auch Anfänge des Wirkens in sehr einfachen Verhältnissen. Das Engagement, die Ausdauer und Freude der Schwestern haben mich dabei immer beeindruckt.
Im Jahr 2012 haben wir einen Provinzoberinnenkongress in Indien durchführen können. In den Tagen des Kongresses durften die Teilnehmerinnen hautnah etwas von der indischen Kultur und Tradition erleben sowie unseren Schwestern dort begegnen, wo sie zuhause sind. Dieses Ereignis war ein Erlebnis von Öffnung innerhalb der Kongregation.
Von 2015 bis 2020 durften wir uns als Kongregation am Migrantenprojekt der UISG auf Sizilien beteiligen. Eine unserer Schwestern hat in einer interkongregationalen Gemeinschaft mitgelebt und war Teil dieses Projektes, durch welches junge Migrantinnen und Migranten Hilfe und vielfältige Unterstützung erfahren durften.
Eine Arbeitsgruppe hat sich während fünf Jahre mit Originalschriften unserer Gründer beschäftigt. Man hat die Schriften an verschiedenen Orten gesucht, gesammelt, gesichtet, geordnet, kritisch geprüft, ob eine Veröffentlichung sinnvoll erscheinen würde, usw. Diese sorgfältige Arbeit hat eine wertvolle Auswahl der Schriften hervorgebracht, welche von der Arbeitsgruppe in einem Buch erfasst wurde. Beim Provinzoberinnenkongress 2016 durften wir mit viel Freude und Dankbarkeit die Vernissage feiern.

Welches waren die grössten Herausforderungen?
In den Jahren meiner Amtszeit hat es an Herausforderungen nicht gefehlt. Einige davon möchte ich hier nennen.
Es war nicht leicht, zuzusehen, wie in grösseren Teilen der Kongregation die Berufungen zurückgehen oder über längere Zeit ganz ausbleiben. Dies hat sich auf die Altersstruktur unserer Gemeinschaften, Provinzen und Vikariate ausgewirkt, wie auch die Möglichkeiten des Wirkens immer stärker beeinflusst. Aus Altersgründen mussten die Schwestern viele Orte ihres Wirkens

und ihrer Präsenz bei den Menschen aufgeben.
Der Prozess des Kleiner-Werdens der Kongregation ist in diesen Jahren immer spürbarer geworden. Verschiedene Provinzen waren mit der Frage nach möglichen Wegen in die Zukunft konfrontiert und haben sich ihr mutig gestellt. Die Generalleitung hat sie in ihrem schwierigen Prozess unterstützt und ermutigt, den erkannten Weg in eine veränderte Struktur zu gehen.

Worin hast du den Reichtum und die Grenzen unserer internationalen Gemeinschaft konkret erlebt?
Es ist ein Geschenk, dass wir als eine internationale Gemeinschaft in verschiedenen Ländern und Kulturen, auf vier Kontinenten präsent sind und unser Charisma der Nachfolge des barmherzigen und gekreuzigten Jesus leben dürfen. Die Schwestern leben ihre Berufung und Sendung in jedem Land so, wie es der Kultur des Landes und der Ortskirche entspricht. An vielen Orten sind sie nahe bei den Menschen und für sie da. Unser Charisma wird in vielfältiger Weise umgesetzt. Das alles bereichert uns als Kongregation.
In unserem Reichtum sind in einem gewissen Sinne auch unsere Grenzen verborgen. Jede Provinz und jedes Vikariat machen ihre eigene Entwicklung durch. Einige Provinzen befinden sich in ähnlichen Prozessen, zum Beispiel Westeuropa, und in anderen Provinzen, zum Beispiel Indien, wird noch aufgebaut und neue Apostolate werden geplant. In dieser Ungleichzeitigkeit ist von uns allen Interesse aneinander, Aufmerksamkeit und Verständnis füreinander, ein ständiges Lernen gefordert.
In den Provinzen und Vikariaten sind wir durch «unsere» Kultur geprägt. Vielleicht kommt die Zeit, unser Denken und Handeln stärker auf die Kongregation als Ganzes auszurichten, nach Wegen der Zusammenarbeit und Vernetzung zu suchen.

Wie hast bei aller Vielfalt auch Einheit erlebt?
Unser Charisma, unsere Berufung und Sendung als Barmherzige Schwestern vom heiligen Kreuz verbinden uns überall.

Wo siehst du Ansätze für die Zukunft?
Die Ansätze für die Zukunft sehe ich in den Schwerpunkten, die das Generalkapitel erarbeitet hat. Das Kapitel hat sich vertieft mit dem Thema unserer Zukunft auseinandergesetzt. Dabei haben sich drei wichtige Schwerpunkte herauskristallisiert: unsere Identität, unsere Strukturen, verstärkte Vernetzung und Zusammenarbeit.
Im Generalkapitel wurde die Vision 2028 formuliert. Sie enthält eine wunderbare Einladung zur Gestaltung unseres gemeinsamen Weges in die Zukunft.

Jeder Mensch verändert sich. Kannst du sagen, inwiefern das Amt und seine Aufgaben dich verändert haben?
Die Kontakte zu allen Provinzen und Vikariaten haben meinen persönlichen Horizont sehr geweitet. Im Unterwegssein mit den Mitschwestern und anderen Menschen durfte ich über sie und ihre Kulturen viel lernen. Meine Wertschätzung für sie hat sich mehr und mehr entwickelt.

Worauf freust du dich am meisten, wenn du das Amt der Generaloberin abgegeben hast?
Ich freue mich, dass eine neue Generalleitung gewählt werden konnte, die die Kongregation auf dem Weg in die Zukunft führen wird.
Ich darf mich in eine Auszeit begeben, mich erholen, spirituell auffrischen, Bücher lesen, die ich immer schon lesen wollte, mich auf einen neuen Lebensabschnitt ausrichten.
In all diesen Jahren habe ich mich vom Gebet der Mitschwestern getragen und unterstützt gefühlt. Dafür möchte ich jeder einzelnen ein herzliches Danke sagen.

Schwester Verena Maria blickt zurück

Seit Februar 2021 gehöre ich der Provinzleitung Europa Mitte an, bin also

Sr. Verena Maria Oberhauser

nicht mehr in Ingenbohl. In mir leben prägende Erinnerungen an 12 Jahre im Team der Generalleitung weiter: In den beiden Amtszeiten in der Generalleitung durfte ich viel erleben, erfahren, sehen, hören und wahrnehmen – das eine oder andere bewirken und beitragen – und dies auf vielen Ebenen des Lebens in den Gemeinschaften. Es gab viele Möglichkeiten, Schwestern zu stärken, zu ermutigen, zu trösten und ihnen in ihrer Würde zu begegnen.

Zunächst ist es das internationale Leitungsteam, die spontane Nähe durch die Gemeinsamkeit unseres Charismas und zugleich die sprachliche Barriere, das kulturelle Andere, noch Fremde. Ein

völlig neues Lernen eines Miteinander, im Denken, Fühlen, dem Ausdruck und dem Umgang mit Herausforderungen. Die Aufgabe einer Generalleitung ist einmalig und wird stark geprägt von den Personen, denen dieser Auftrag in einer bestimmten Zeit gegeben ist.
Auf der persönlichen Ebene waren die Jahre im Team ein spiritueller Lernprozess, eine Schule des Gebetes, eine Formation – vielleicht darf ich das Wort «Transformatio» dafür verwenden. Jetzt, nach bereits zwei Jahren Distanz, lassen auch leidvolle, mühsame Anteile während der 12 Jahre einen Rückblick zu, der darin Kostbarkeit und Dankbarkeit empfindet.

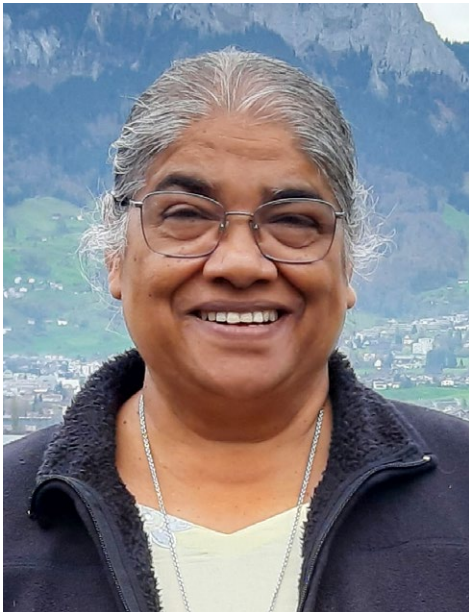
Die Visitationen, das Kennenlernen und Erleben der Diversität der weltweiten Kongregation ist wirklich ein beinahe unbeschreiblich wunderbares Geschenk. An so viele Schwestern mit Namen, Gesicht und Biografie denken zu dürfen, an ihre Wirkungs- und Heimatorte, an ihre vielfältige Kultur mit wunderschönen Bräuchen, an ihre Hoffnungen und Intensionen, an ihre Ausdrucksformen im Glauben und Feiern – aber auch an die existentiellen Herausforderungen politischer, sozialer und religiöser Art – all das ist so unbeschreiblich kostbar und nachhaltig bereichernd. Das kann unmöglich vergessen oder abgelegt werden. Unvergesslich sind die Vorbereitungen auf die Visitationsreisen und die Reisen selbst – die interkontinentalen wie auch jene innerhalb einer Provinz, von einer Gemeinschaft zur anderen. Die Wochen während einer Visitation forderten Mut und Vertrauen, Flexibilität und Loslassen, Aufmerksamkeit und Achtsamkeit für jede Schwester und zugleich für das Ganze einer Niederlassung.
Das grösste Geschenk, das ich mitbringen konnte, war Wertschätzung, Ansehen und Dank für jede Schwester.

Ich vermisse den täglichen direkten Bezug zu den verschiedenen Provinzen und Vikariaten sehr, zu den Ereignissen und Entwicklungen. Nie zuvor habe ich meine Liebe zur Kongregation mehr empfunden wie jetzt.
Ich lerne dabei, dass ich als Pilgerin unterwegs bin und dass in jedem Schritt ein Loslassen und ein sich neues Anvertrauen enthalten ist.

Ich durfte das Reich Gottes spüren und wachsen sehen, Auseinandersetzung und Versöhnung inmitten von Leben mit Leid, Gewalt, Macht und Ohnmacht. Ich durfte Zeugin werden für die Inspiration, die Kraft und Dynamik der heiligen Ruach Gottes in den Mitschwestern an den Orten ihres Wirkens und Lebens – in den Fussspuren des barmherzigen und gekreuzigten Jesus.

Von Herzen grüsse ich alle
Schwester Verena Maria

Schwester Elsit schreibt poetisch: Adieu Switzerland



Sr. Elsit J. Ampattu

Mutter M. Theresia betonte oft: «Gott wird sorgen.» Konntest du diese Wirklichkeit auch erleben? Wie?
Ich schwelge in Erinnerungen: Ich komme allein am Flughafen Zürich an, am 2. Februar 2009.
Der wolkenverhangene Himmel, die durchdringende Kälte und der kühle Wind passten zu der Ungewissheit, der Angst und der Beklemmung, die mich überkam.
Etwas tief in mir flüsterte: «Gott wird sorgen!»

An jenem bedeutsamen Tag, dem 15. Februar 2009, begann alles: Ein neues Generalleitungsteam trat seine Amtszeit an.
In Aufgaben eingeführt werden, Treffen arrangieren, Visitationen planen!
Ich fühlte mich wie gelähmt, bezüglich der bevorstehenden verantwortungsvollen Aufgabe, mit der Sprachbarriere, mit der Anstrengung, spontan mit anderen zu kommunizieren.
Die innere Stimme flüsterte: «Gott wird sorgen!»

Nun sind es lange und wertvolle 14 Jahre auf dem Ingenbohler Hügel geworden, der einst die Seufzer von Mutter Maria Theresia gehört hat.
Sie stehen als Zeugnis für die Inspiration und Führung, die ich von ihr erhalten habe: Herausforderungen und Hindernisse führten zu Wegen kreativer Problemlösung, Misserfolge und dunkle Momente vertieften die innere Stärke. Ich gab nie auf, ich vertraute und marschierte weiter.
Die innere Stimme flüsterte: «Gott wird sorgen!»

In der Tat sorgte Er für alles, was nötig war: Die richtigen Menschen zur richtigen Zeit, das passende Wort zur passenden Zeit!

Vierwaldstättersee und Mythen

Die Worte von Mutter Maria Theresia begleiten mich weiterhin: «Immer vorwärts, niemals aufgeben! Beherzt vertrauen!
Folge treu dem Gekreuzigten!
Gott wird sorgen!»

Was wirst du (wahrscheinlich) vermissen?
Einsame Spaziergänge am Ufer des Vierwaldstättersees, das Betrachten des Wassers, das mal ruhig, mal stürmisch fliesst, das Verfolgen der Boote und Schiffe aller Art, die dahintreiben, das Wahrnehmen der Menschen verschiedener Farben, Kulturen und Sprachen, die das atemberaubende Panorama mit ihren Kameras festhalten, das Beobachten der Enten und Schwäne beim Trainieren ihrer Jungen in den Bächen unter den üppig grünen und schattigen Bäumen, das Bestaunen des blauen Himmels und der grünen Wiesen, das Spüren der sanften kühlen Brise, die meine Wangen streichelt, das Geniessen der überwältigenden Schönheit von Brunnen, umgeben von prächtigen Bergen, wie die einladenden Mythen mit Blick auf Ingenbohl: all das war ein Fest für meine Augen, eine Freude für mein Herz und eine Wonne für meine Seele.

Wofür bist du am meisten dankbar?
Für die Spiritualität des Kreuzes, die uns miteinander verbindet, für den Geist der Einheit in der Vielfalt unserer Gemeinschaft, für das stets zeitlose

Motto «Das Bedürfnis der Zeit ist der Wille Gottes», für die Suche nach neuen Wegen, um den Bedürftigen, Armen und Ausgegrenzten zu helfen, für die Aussagen unserer Gründer, die inspirieren, leiten und motivieren, für die gedämpfte Stimmung in der Krypta, die zur Stille einlädt, für die Quelle, aus der ich Kraft schöpfe, für die bereichernden Erfahrungen der Visitation in verschiedenen Provinzen, für die persönlichen Begegnungen mit Schwestern und ihre berührenden Lebensgeschichten, für die Fürsorge, Zuwendung und kleinen Gesten der Liebe, vor allem von älteren Schwestern, für Beziehungen, die das Leben schön und sinnvoll machen: All das schätze ich sehr und bewahre es in meinem Herzen.
Ich verabschiede mich, liebe Schwestern, aber wir bleiben in Gedanken und Gebeten einander verbunden.

Schwester Elsit

Schwester Anna richtet sich an alle Schwestern

Liebe Schwestern

Das Generalkapitel 2008 hat mein Leben stark verändert. Ich durfte in neue Aufgaben, neue Welten, andere Kulturen und andere Denkweisen hineingehen, von ihnen lernen, mich einsetzen, wunderbare Begegnungen erfahren. Im Mittanzen von feurig-faszinierenden Tänzen von Ureinwohnerinnen und Ureinwohnern durfte ich etwas von transformierenden Ur-Rhythmen und Ur-Klängen am Grunde des Lebens erahnen, Spiritualität in der Tiefe des Seins. Diese Weite und Vielfalt der Kongregation hat mich stets berührt, motiviert und mit vielen Schätzen bereichert. Das Vertrauen, das mir viele von euch Schwestern immer wieder geschenkt haben, war mir Freude und Stütze.

Sr. Anna Affolter

Blume in der Nacht

Verschiedene Erfahrungen haben mich auch mit nie gedachten Schattenseiten der Kongregation in Berührung gebracht. Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. Etliche von ihnen verloren ihren Schrecken, weil sie miteinander angeschaut und sich im Lichte Gottes verändern konnten.
Das Generalkapitel 2022 verändert mein Leben wiederum stark. Die wichtigste Aufgabe, die sich mir nun in diesen Wochen und den kommenden Monaten stellt, hat Marie Luise Kaschnitz sehr treffend ausgedrückt:

Halte nicht ein bei der Schmerzgrenze
Halte nicht ein
Geh ein Wort weiter
Einen Atemzug
Noch über dich hinaus
Greif dir im Leeren
Die Osterblume

Mit dem herzlichen Dank für alles Gute, Schöne und farbenfrohe Lebendige, das ich empfangen und erleben durfte, verbinde ich den Wunsch, dass es uns allen in den persönlichen und gemeinschaftlichen Herausforderungen immer wieder gelingen möge, bei der Schmerzensgrenze nicht einzuhalten und im Leeren die Osterblume zu ergreifen.

Sr. Anna

Schwester Lucila erinnert sich

Was nimmst du als kostbare Erfahrung mit?
Neben sehr vielen verschiedenen Aufgaben und Erfahrungen: die persönlichen Begegnungen und Gespräche bei Visitationen waren für mich die tiefsten und schönsten Erlebnisse. Es war häufig so, dass ich der Schwester das erste Mal im Leben begegnet bin und trotzdem konnten wir uns tief und offen austauschen. Einige Male haben die Schwestern gesagt, dass sie das mit niemanden bis dahin ausgetauscht hatten. So viel Vertrauen zu erleben, ist kaum möglich und ich bin zutiefst dankbar für jede Begegnung mit jeder einzelnen Schwester. Ich grüsse alle herzlich.

Möchtest du ein Erlebnis erzählen, das du wahrscheinlich nie vergessen wirst?
Bei einer Visitation in Indien war ich mit Sr. Anna Affolter im Flugzeug von Delhi nach Bagdogra (INO). Im Flugzeug waren viele Europäer, die Italienisch sprachen. Nach der Landung suchten alle diese Leute ein Taxi und schienen auf dem Flughafen ziemlich verloren. Auf uns zwei warteten indische Mitschwestern mit dem Chauffeur und bald waren wir in einer Gemeinschaft. Von dort verreiste jede in eine andere Richtung. Nach etwa zwei Stunden Fahrt wurde ich von Mitschwestern mit einer ganzen Schule empfangen. Oft habe ich deshalb gedacht: Wo immer wir hinkommen, sind wir sofort zu Hause. Diese Erfahrungen können andere Leute nicht machen.

Sr. Lucila

Sr. Lucila Zovak

Innehalten

Gedanken von Theresia Hauser

Im Vorübergehen der Zeit innehalten,
zurückschauen und sehen,
was das Leben gegeben hat.
Sich wundern,
wieviel sich ereignete
in den erlebten Jahrzehnten.
Dankbar sein für das Gute, das Schöne
auf unserem Lebensweg.
Wahrnehmen und wahr sein lassen,
wie schnell alles dahinging.
Wieder und wieder staunen,
durchgekommen zu sein
durch Gefahren, Ängste, Krankheit,
manch harte Enttäuschung.
Abermals Schmerz empfinden
über Abschiede, Trennungen, Sterben.
Vielleicht das Trauern nachholen.
Nochmals erschrecken
über Krieg, Unrecht, Verbrechen,
die Abwesenheit von Menschlichkeit
in unserem Jahrhundert.
Sich erinnern und nicht vergessen,
aber auch Freude zulassen
über Mauern, die stürzten.
Im Vorüber der Zeit
der erlebten Behütung betend gedenken.
Im Blick zurück entdecken:
Wir wurden geführt.
Aus all dem Erfahrenen
die Zuversicht schöpfen:
In jeder Zukunft bist DU unser Leben.

Theresia Hauser, Frauenseelsorgerin, 1921–2016

Ihr werdet meine Zeugen sein, Apg 1,8

Zeugin unserer Zeit – Mutter M. Amadeja Pavlović

Provinzoberin der Provinz Kroatien von 1943 bis 1955
Sr. Meri Gotovac, Đakovo, Provinz Kroatien

In loser Folge stellen wir Schwestern vor, die in ihrem Ordensleben in den Fussspuren Jesu gegangen sind und unser Charisma eindrücklich gelebt haben.
Sr. Meri geht noch einen Schritt weiter: Sie vertieft sich in das Leben und Wirken von Mutter M. Amadeja und stellt uns ihr heiligmässiges Leben vor. Grund dafür ist die Aussicht auf einen Seligsprechungsprozess.
Da der Beitrag für eine Ausgabe der Theodosia zu umfangreich ist, erlauben wir uns, zwei Kapitel auf eine spätere Ausgabe zu verschieben, nämlich «Zeugnisse von Bischöfen, Priestern, Mitarbeitenden Schwestern und Freunden» und «Gebetserhörungen auf die Fürsprache von Mutter M. Amadeja».
Noch ein Hinweis: Der Originaltext in Kroatisch und die vollständige deutschsprachige Übersetzung enthalten korrekterweise viele Fussnoten. Da diese auf kroatische Quellen verweisen, lassen wir sie für die Übersetzung in andere Sprachen weg.

Sich an Sterne halten

Einer der führenden Physiker des 20. Jahrhunderts, Werner Heisenberg, äusserte sich einmal wie folgt: «Unsere technisch geprägte, demokratisch vielfältige Welt ähnelt heute einem riesigen Schiff, dessen Eisen- und Stahlmassen so stark und gross sind, dass sie die Nadeln des Kompasses anziehen und verwirren, sodass sich das Schiff nur im Kreis dreht und die Richtung zu sich selbst ständig zeigt.» In diesem Bild des Schiffes können wir leicht die heutige Kultur erkennen, die ohne Orientierung, immer schneller, aber ohne Ziel segelt. Wenn wir den Gefahren unserer Zeit begegnen wollen, müssen wir uns neu an den Sternen orientieren. Diese Sterne sind Heilige, Zeugen des Glaubens und der Heiligkeit. Sie sind der echte und wahre Kompass unseres Lebens, der uns den Weg weist, steil, wenn auch schmal, welcher aber zu einem sicheren Ziel führt. Den Heiligen nachfolgend, folgen wir Christus nach, dem Vorbild aller Heiligkeit. Mit seinem Leben machte er den Menschen klar, was es bedeutet, heilig zu sein und welche Heiligkeit für den Menschen angemessen ist. Durch Christus im Heiligen Geist sind wir auserwählt und berufen, heilig und untadelig zu sein. Heiligkeit ist Gottes ursprünglicher Plan für die Errettung des Menschen (Eph 1,1–10).

Neben den bereits seliggesprochenen Schwestern unserer Kongregation: der seligen Mutter M. Theresia Scherer, der seligen Schwester Ulrika Nisch und der seligen Schwester Zdenka Schelingova öffnet uns die Vorsehung die Augen für eine weitere heilige Schwester, nämlich Mutter M. Amadeja Pavlović, Provinzoberin der kroatischen Provinz von 1943 bis 1955.

Aus dem Leben und Wirken von Mutter Amadeja

Mit ihrer Selbstaufopferung und ihrem tapferem Geist prägte sie den Geist der gesamten kroatischen Provinz durch ihr heiliges Leben und ihre heroischen Tugenden in der Führung der Provinz, besonders während des Zweiten Weltkriegs und in den schwierigen Nachkriegsjahren. Dies wird durch die noch lebenden Schwestern und viele schriftliche Zeugnisse belegt. Sehr wichtig ist das Zeugnis von Frau Zdenka Bienenstock Grünbaum – einem damals 11-jährigen jüdischen Mädchen aus Osijek, das Mutter Amadeja vor der Verfolgung durch die Nazis trotz der Gefahr für das eigene Leben und für das Leben der Schwestern gerettet hatte. Diese heroische Liebe von Mutter M. Amadeja gegenüber dem Mädchen und seine Dankbarkeit ihr gegenüber blieben im Herzen von Frau Zdenka ihr Leben lang. Sie nahm diese Erinnerung mit nach Amerika, wo sie mit ihrer Familie lebte. Nach vielen Jahren berührte der Herr ihr Herz, um vor uns und vor der Welt zu verkünden, dass eine heilige Schwester und eine «Gerechte unter den Völkern» unter uns lebte. Aufgrund ihrer Zeugenaussagen hat der Staat Israel 2009 Mutter M. Amadeja die posthume Auszeichnung *der Gerechten unter den Völkern* verliehen. (Gerechte/r unter den Völkern ist ein in

Mutter M. Amadeja

Israel nach der Staatsgründung 1948 eingeführter Ehrentitel für nichtjüdische Einzelpersonen, die unter nationalsozialistischer Herrschaft während des Zweiten Weltkriegs ihr Leben einsetzten, um Juden vor der Ermordung zu retten.) Dieses Ereignis, wie auch die Initiative zahlreicher Schwestern, die unmittelbar nach dem Tod von Mutter M. Amadeja begannen, ihre Fürsprache bei Gott zu suchen, waren eine Herausforderung für uns, die Schwestern der kroatischen Provinz, so viele originale Daten und Zeugnisse wie möglich von noch lebenden Zeugen sowie Archivmaterial zu

sammeln, um ein möglichst klares Bild von ihr zu erhalten.

Sammlung von Dokumenten und Zeugnissen

Auf die im Jahr 2010 an die Generalleitung gerichtete Anfrage, uns die Genehmigung zu erteilen, Dokumente über Mutter M. Amadeja zu sammeln, erhielten wir eine positive Antwort. Danach wurden ihre Briefe und Rundschreiben vom Archiv aufgenommen, die sie während ihrer Amtszeit als Provinzoberin an einzelne Schwestern und Gemeinschaften geschickt hatte. Es war leicht festzustellen, dass aus all diesen Schriften der authentische Geist dieser Ordensfrau hervorgeht, die nicht genug zu bewundern ist.

Den stärksten Schwung zum Kennenlernen der Person und des Lebens von Mutter M. Amadeja gab die Feier zu ihrem 50. Todesjahr, die vom 26. November 2020 bis zum 26. November 2021 dauerte (sie wurde geboren am 28. Januar 1895 und starb am 26. November 1971). Eine Vielzahl von Veranstaltungen und Aktivitäten, die wir dabei unternommen haben, und vor allem das Buch *Ich diene Gott. Das geistliche Leben der Mutter M. Amadeja Pavlović,* das der angesehene Theologe, langjährige Messdiener unserer Klosterkirche, Dr. Ivica Raguž, Professor für Dogmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät Đakovo geschrieben hat, zielten darauf ab, die breite Öffentlichkeit mit der Persönlichkeit von Mutter M. Amadeja vertraut zu machen.

Die Heiligkeit eines Menschen zu erkennen und dafür Zeugnis abzulegen, gehört zu unserer Verantwortung. Davon sprechen, dass Heiligkeit möglich ist, dass Heiligkeit lebt, ist ein Dienst am Evangelium. Wir alle sind zu diesem Dienst eingeladen. Zu diesem Schritt ermutigte uns Pater Tomislav Mrkonjić, Konsultor der Kongregation für Seligsprechungsprozesse in Vatikan. Basierend auf allem, was er über Mutter M. Amadeja gehört hat, glaubt er, dass es genug Elemente gibt, um die Kausa zu starten. Dazu gab er uns die notwendigen Anweisungen und bot bereitwillig seine Mitarbeit an.

Wer ist Mutter M. Amadeja

Karolina Pavlović wurde am 28. Januar 1895 in Petrovaradin als Tochter angesehener Eltern geboren, die mit ihren drei Söhnen und drei Töchtern in der schönsten Harmonie und Liebe lebten, die auch Karolinas Charakter prägten. Ihre Kindheit und früheste Jugend verbrachte sie im Elternhaus. In Petrovaradin absolvierte sie sechs Klassen der

Grundschule und besuchte die siebte und achte Klasse in Novi Sad. Als die Familie Pavlović ihren gesamten Besitz verlor, traten die Liebe und Harmonie aller Familienmitglieder erst recht in den Vordergrund. Die älteste Schwester Marica verdiente das Geld für die Ausbildung der jüngeren Brüder durchs Nähen. Karolina absolvierte die Handelsschule und erhielt in Zemun eine Stelle im Bezirksamt. Damit half sie zunächst, ihre Brüder Franziskus und Joseph auszubilden. Joseph wurde später zum Priester der Diözese Đakovo-Syrmium.
In Zemun schloss sich Karolina der Marien-Kongregation an. Dort diente sie als Sekretärin und kümmerte sich um Mädchen, die im Glauben schlecht unterrichtet waren. Wie sie sagt, lernte sie in Zemun, das Herz Jesu zu verehren und zur täglichen heiligen Messe zu den Barmherzigen Schwestern des heiligen Vinzenz zu gehen. In der Beobachtung der Schwestern begann sie über die Ordensberufung nachzudenken. Im Gebet für die Klärung dieser Gedanken und auf Anraten des Beichtvaters entschied sie sich, in die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz einzutreten. Karolina trat am 4. November 1922 in das Kloster in Đakovo ein.
Als sie am 12. August 1925 in das Noviziat eintrat, erhielt sie den Ordensnamen Schwester M. Amadeja und legte ihre ersten Ordensgelübde am 15. August 1926 ab.
Sie absolvierte das Lehrerseminar und 1929/30 die höhere Pädagogische Akademie in Zagreb. Gleich nach der Profess arbeitete sie bis 1930 als Lehrerin an der staatlichen Bürgerschule in Đakovo und von 1930 bis 1941 unterrichtete sie kroatische Sprache, Geographie und Geschichte an der Bürgerschule der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz in Đakovo. Mit besonderer Liebe setzte sie sich für benachteiligte Kinder ein.

Im Jahr 1937 wurde Schwester M. Amadeja in die Provinzleitung gewählt und 1940 zur Assistentin der Provinzoberin ernannt. 1943 wurde sie Provinzoberin und versah dieses Amt bis 1955. Das war in den schwierigsten Jahren des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegswirren.
Angesichts der Herausforderungen, Nöte und Schwierigkeiten der Kriegs- und Nachkriegsjahre konnte sie nichts davor abhalten, alles zu tun, um den guten Ordensgeist ihrer Schwestern und damit die Ordensgemeinschaft selbst aufrechtzuerhalten. Mit grossem und entschlossenem Mut widersetzte sie sich der neuen kommunistischen Obrigkeit, als diese versuchte, einen Grossteil des rechtmässig erworbenen Eigentums des Klosters zu konfiszieren und den in öffentlichen Krankenhäusern

angestellten Krankenschwestern zu verbieten, das Ordenskleid zu tragen. Furchtlos setzte sie sich für die Schwestern ein und kämpfte für ihre Rechte. Die Schwierigkeiten, mit denen sie mit Gegnern der Kirche und der religiösen Gemeinschaften konfrontiert war, besprach sie mit dem Bischof von Đakovo, Mons. Antun Akšamović, und entwickelte eine vertrauliche Beziehung zum Erzbischof von Zagreb, dem seligen Kardinal Aloysius Stepinac. Nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Schwestern massenhaft aus dem Staatsdienst entlassen wurden, wurde sie vom Erzbischof von Zagreb, dem seligem Kardinal Aloysius Stepinac, in ihrem Entschluss unterstützt, treu zur Kirche und zur Kongregation zu stehen, und er segnete ihre Idee, die von staatlichen Diensten entlassenen Schwestern in das Apostolat in den Pfarreien einzuführen.

Was bisher von ihr am bekanntesten ist, sind ihr Mut und ihr Vertrauen auf Gott. Sie setzte ihr Leben und das ihrer Schwestern aufs Spiel, indem sie das jüdische Mädchen Zdenka Bienenstock aufnahm und versteckte, das in den Kriegsjahren ihre Familie durch rassistischen Hass verloren hatte. So setzte sie sich und die anderen Schwestern grosser Gefahr aus. Sie konnte das Mädchen bei den Internatskindern verstecken und retten. Das Mädchen lebte unter einem Pseudonym von Juni 1941 bis Mai 1945 in Đakovo.

Im Jahr 2007 kam Frau Zdenka Bienenstock aus den Vereinigten Staaten nach Đakovo, um das Grab von Mutter M. Amadeja zu besuchen. Im April 2008 bat sie Yad Vashem in Jerusalem, den Fall von Schwester M. Amadeja Pavlovic zu untersuchen und ihr den Titel *Gerechte unter den Völkern* zu verleihen. Am 23. März 2009 wurde von der israelischen Botschaft in Kroatien im Kloster der Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz in Đakovo eine Zeremonie abgehalten, bei der Schwester M. Amadeja Pavlović der Titel *Gerechte unter den Völkern* verliehen wurde.

Nach der Amtszeit als Provinzoberin diente Schwester M. Amadeja Pavlović von 1955 bis 1959 als Hausoberin im Kloster in Sušak, Rijeka. Ihr grosses Verdienst war es auch, dass sie die Chronik der Provinz zusammengestellt und aufgeschrieben und eine detaillierte Liste der verstaatlichten Klostervermögenswerte erstellt hat, die die Grundlage für den anschliessenden Prozess der Rückgabe des Eigentums bildete. Ins Kloster Vrhovac, in Zagreb versetzt, kümmerte sie sich um die Kandidatinnen, die dort verschiedene Schulen besuchten. 1966 kehrte sie ins Provinzhaus in Đakovo zurück, von wo sie 1971 nach Sušak gewechselt wurde. Dort starb sie plötzlich am 26. Novem-

Übergabe der Auszeichnung «Gerechte unter den Völkern»

ber 1971. Sie wurde in Đakovo, im Grab der Provinzoberinnen begraben.

Von ihrem geistliches Leben

Es gäbe über das geistliche Leben von Mutter M. Amadeja viel zu sagen und zu schreiben. Eines ist offensichtlich. Wer sich ihren Texten und Schriften nähert, ist fasziniert von ihrer inneren Harmonie und Weisheit, dem Glauben, der Zärtlichkeit, dem Mut, der Gerechtigkeit und der Liebe dieser heiligen Ordensfrau. Der Leser ist beeindruckt von ihrem Leben und ihren Worten, die von Gottes Geist durchdrungen sind. Er kann nicht gleichgültig bleiben, sondern er fühlt sich hingezogen, ihr zu folgen, in seinen Anliegen sie anzurufen. Um ein wenig in den Reichtum ihres geistlichen Lebens einzutauchen, lassen wir uns von ein paar Zitaten aus ihren Briefen bereichern, die sie bei verschiedenen Gelegenheiten an die Schwestern geschrieben hat.

In einem Brief an die Schwestern in Tvrđa, Osijek, ermutigt sie die Schwestern, aus dem Glauben heraus zu leben: *Eine Ordensfrau, die aus dem Glauben lebt, weiss, dass der liebe Gott eben dieses Haus, diese Gemeinschaft, diese Schwestern, diese Oberin, diese Arbeit, die sie im Gehorsam angenommen hat, gerade für sie vorbereitet hat, weil er will, dass sie in dieser Gemein-*

schaft, mit diesen Schwestern, gerade unter der Leitung dieser Oberin und in diesen Situationen ihre Heiligkeit erreicht. Hier bereitet Gott besondere Gnaden für sie vor. Aber der liebe Gott respektiert unseren freien Willen so sehr, dass er jedem Einzelnen überlässt, ob er diese Gnaden in seinem Alltag einsetzen will, oder ob er sie ignorieren und ablehnen will, und so jenen grossen Grad an Vollkommenheit, den er durch Gottes Entschlossenheit erreichen könnte, als vernachlässigte und verworfene Gnaden erleiden muss. Die Schwester, die aus dem Glauben lebt, ist immer fröhlich, immer zufrieden, interessiert sich nicht für weltliche Dinge und freut sich in der eigenen Gemeinschaft.

Karolina als Mädchen

Was vor allem im Gedächtnis der kroatischen Provinz Spuren hinterlassen hat, ist ihr mutiger und furchtloser Einsatz vor den kommunistischen Behörden, als diese den Schwestern das Ordenskleid zu verbieten versuchten. Aus der Chronik der kroatischen Provinz erfahren wir Folgendes: Als die Kommunisten die Macht übernahmen, wollten sie keine Schwestern in öffentlichen Diensten haben, also begannen sie, diese massenhaft zu entlassen, und wo die Schwestern wegen mangelnder Ersatzkräfte bei der Arbeit bleiben mussten, wurden sie gebeten, ihr Ordenskleid abzulegen und in Zivil weiterzuarbeiten. Dabei wurden sie grossem Druck ausgesetzt. Im Glauben und in der Hoffnung, dass der Herr mit ihr und ihren Schwestern sein werde, antwortet sie den staatlichen Behörden mutig: *Wenn wir einen öffentlichen Dienst im Zivilkleid annehmen, würden wir dem Staat einen grossen Dienst erweisen, der sich davor fürchtet, die Ordenstracht vor der Öffentlichkeit per Gesetz zu verbieten. Durch ihre Handlungen wollte die Behörde uns deshalb zwingen, das Ordenskleid freiwillig auszuziehen und in Zivil aufzutreten. Wir bleiben beim Standpunkt, unser Ordenskleid bis an die engsten Grenzen des Möglichen zu bewahren. Wenn das Or-*

Karolina als Kandidatin

denskleid durch das Gesetz verboten würde, dann wird die Heilige Kirche ihr eigenes Gesetz sprechen. Dann wird das für uns der Wille Gottes sein, und dann können wir auf seine Gnade und Hilfe zählen. Zumindest werden wir uns nicht vorwerfen müssen, dass wir den gottlosen Behörden in dieser schwierigen und für das Ordensleben einschneidenden Zeit den rechtlichen Vorteil verschafft und ihnen einen grossen Dienst erwiesen zu haben.

Nach viel Druck, Überredung und Einschüchterung der Schwestern im öffentlichen Dienst von Seite der Behörden, war Mutter M. Amadeja entschlossen, die Schwestern zum Durchhalten zu ermutigen, ihr Ordenskleid um jeden Preis zu bewahren. Sie begründete ihre Position mit folgenden Worten: *Eines ist sicher, dass die Behörden nicht aufhören werden zu verlangen, das Ordenskleid bei der Arbeit auszuziehen. Es ist nur der Anfang. Es folgt darauf der Entzug des gemeinsamen Speisesaals für Schwestern und der Zwang zur gemeinsamen Cafeteria, weil sie sich nicht mehr von anderen unterscheiden. Dann kommt der Zwang zur Teilnahme an verschiedenen Versammlungen, dann das Verbot des gemeinsamen Gebets und des Kirchenbesuchs und alles andere, was direkt zur Behinderung und Zerstörung des gemeinsamen religiösen Lebens führt. Und wo es diese Einrichtungen nicht gibt, gibt es auch kein Klosterleben mehr. Das ist ihr wirkliches Ziel, ganz zu schweigen von der Verwirrung und dem Skandal, den die Schwestern in Zivil bei den guten Menschen bewirken werden, und darüber hinaus all das Tyrannisieren und den Spott, den sich diejenigen erlauben werden, die unverschämt sind und denen wir ein Dorn im Auge sind.*

Am 14. Juli 1954 schrieb Mutter M. Amadeja an den seligen Kardinal Aloysius Stepinac. Er versteht sie, ermutigt sie und berät, was getan werden muss, um in der konsequenten Durchführung ihrer Ansichten auszuhalten. Einige seiner Briefe geben Zeugnis davon. Mit Glauben und Hoffnung auf den Sieg, ge-

wann die gute Mutter M. Amadeja Pavlović den Kampf um die Verwirklichung der Rechte der Krankenschwestern, das Ordenskleid im öffentlichen Dienst tragen zu dürfen. Am 30. November 1954 informierte sie erneut den seligen Kardinal Stepinac, der sie am 30. November 1954 in einem Brief dafür lobte, und hinzufügte, dass die kommunistischen Autoritäten dennoch «diejenigen respektieren und schätzen, die mutig ihre religiöse Überzeugung vertreten, auch wenn sie sich äusserlich anders verhalten».

Mutter M. Amadeja bekräftigt ihr Vertrauen auf Gottes Hilfe und Schutz unter schwierigen historischen Umständen mit den Worten, die sie 1949 in einem Brief an ihre Schwestern richtete: *Ihr dürft nicht vergessen, dass der liebe Gott uns in seinen Armen trägt durch all diese Bedrängnisse, die wir nicht mögen, und wo wir menschlich gesagt nicht hingehen möchten… Durch all diese Erniedrigungen wird uns der liebe Gott in seine grosse Nähe und zu seinen grossen Höhen führen.*

Ihr grosses Vertrauen auf Gott offenbart sie vor allem dadurch, dass sie für sich selbst und für andere betet. Das bezeugen die Schwestern an mehreren Stellen. Schwester Lauda Adamović schreibt in ihren Erinnerungen an Mutter M. Amadeja: *Sie war immer gesammelt. Sie ging jeweils auf die Kirchenempore. Ihre Augen gesenkt, schaute sie nicht herum.* Auch Schwester Charitas Schmidt bezeugt: *Sie verbrachte*

Profess auf Lebenszeit in Đakovo, 15. August 1932

viel Zeit im Gebet. Sie freute sich sehr über jede Schwester, und wenn wir nicht das hatten, was wir zum Leben nötig hatten, dann sagte sie, wir wollen den lieben Gott bitten, uns das Nötige zu besorgen.

Auf dem Lebensweg von Mutter M. Amadeja war eine der Hauptrichtlinien die Liebe zum Nächsten. Ihre grosse Liebe zu Gott und zum Nächsten strahlt deutlich aus vielen Zeugnissen über ihr Leben aus. Sr. Beatissima Beretovac bezeugt ihren Mut und ihre Liebe, die sie in den schwierigsten Tagen des Krieges zu ihren Schwestern hatte: *1945 war ich in Donji Miholjac. Dort war die Kriegsfront und dadurch wurde die Verbindung zu Đakovo unterbrochen. In einer Nacht erreichte uns Mutter M. Amadeja, indem sie durch das Gewehrfeuer und über die Trümmer (mit Hilfe unserer Soldaten) zu uns gelang. Wir waren vier Schwestern in der Gemeinschaft und suchten Zuflucht vor den Schüssen mit unseren Mitbewohnern zusammen in einer Mulde im Stroh einer Nachbarkammer. Der Nachtbesuch unserer lieben Mutter überraschte uns sehr. In einem halb zerstörten Schulgebäude sprach sie mit uns. Sie nahm mich als Jüngste dann mit nach Đakovo.*

Besonders schön erstrahlte ihr Gottvertrauen in Zeiten der Kriegsschrecken und Widrigkeiten. Eine der Schwestern, die Mutter M. Amadeja gut kannte und mit ihr lebte, bezeugt über ihren aussergewöhnlichen Glauben an die Vorsehung Gottes oder ihre Hoffnung, dass der Herr vorsehen (sorgen) wird: *In vielen Ereignissen, das heisst bei Schwierigkeiten und Gefahren, war sie ein Vorbild des Vertrauens und des unerschütterlichen Glaubens an die Vorsehung Gottes. Als die kommunistische Behörde die gerade gesammelte Ernte vom Getreidespeicher gestohlen hat, und Mutter M. Amadeja sich in der Bäckerei davon überzeugte, dass die letzte Handvoll Mehl geknetet war, ging sie in die Kirche und sagte zu den Schwestern: «Schwestern, betet zum heiligen Josef in diesem Anliegen.» Nach zwei Stunden kam die Schwester von der Klosterpforte und lud Mutter M. Amadeja in den Klosterhof ein. Der Vater unserer Sr. Cecilia Shen kam mit einem Wagen voll von Mehl, Getreide, Mais und übergab alles Mutter M. Amadeja. Diese war sehr überrascht und fragte: «Woher wisst ihr, dass wir kein Getreide mehr haben? Wir haben niemandem davon erzählt.» Er antwortete: «Wir sahen, dass Ihnen alles weggeführt wurde», und wir sagten: «Unsere Schwestern haben so viele hungrige Menschen ernährt, wir können sie jetzt nicht verhungern lassen.» Mutter M. Amadeja sagte damals: «Das ist ein offensichtliches Wunder des heiligen Josef!» Es war uns allen klar, dass ihr lebendiger, unerschütterlicher Glaube belohnt worden war.*

Frau Zdenka Bienenstock Grünbaum
in Đakovo, 2007

Neben der Betreuung ihrer Schwestern als Provinzoberin in den schwierigen Tagen des Zweiten Weltkriegs hinterliess Mutter M. Amadeja an vielen Orten und in vielen Situationen unauslöschliche Spuren. Dies bezeugt auch Frau Zdenka Bienenstock, die Mutter M. Amadeja als Mädchen vor der Verfolgung durch die Nazis gerettet hatte: *Als kleines Kind (unter 14) musste ich kein gelbes Armband mit einem jüdischen Stern tragen und musste nicht als Jüdin registriert sein. Die Mutter Oberin, Schwester Amadeja Pavlovic, war die einzige, welcher meine jüdische Herkunft bekannt war. Ich besuchte die Schule der Schwestern und lebte im Konvikt unter dem Pseudonamen als ein Flüchtlingskind aus Bosnien. Sie nannten mich Zdenka, aber in meinen Dokumenten stand der Name eines verstorbenen Kindes, den ich vergessen habe. Die ehrwürdige Mutter Amadeja war wirklich wie eine Mutter für mich; Sie lud mich von Zeit zu Zeit in ihr Büro ein, fragte, wie es mir gehe, und sie gab mir alle möglichen kleinen Dinge, wie Seife, was in dieser Kriegszeit eine grosse Sache war. Wegen mir setzte Mutter Amadeja sich und das ganze Kloster der Gefahr aus. Die Straftaten der Unterbringung, Beihilfe oder Rettung der Juden wurden mit dem Tode bestraft. Sie behielt mein Geheimnis trotz der Gefahr für sich selbst und für die gesamte Gemeinschaft im Kloster. Die Tatsache, dass ich die schreckliche Zeit des Zweiten Weltkriegs überlebt, mein Studium an der Hebräischen Universität abgeschlossen und eine wunderbare Familie habe, ist der Grosszügigkeit des Geistes, dem tiefen Glauben und dem Mut der Provinzoberin Mutter M. Amadeja zu verdanken.*

In ihren Briefen und Rundschreiben, die sie an die Gemeinschaften der Schwestern schrieb, betonte sie oft die Liebe zum Herrn und zueinander. Auf den Konferenzen der Hausoberinnen richtete sie folgende Worte an die Schwestern: *Wenn wir es verstehen, um Christi willen und aus Liebe zu Christus zu leiden, dann werden wir ihm ähnlich sein. Er hat sein ganzes Leben lang gearbeitet, gelitten und sich erniedrigt. Er erlebte Verkennung und Ungerechtigkeit. Er wurde missverstanden und verfolgt. Er litt und ertrug die Nöte des*

Herzens und der Seele, gerade wegen mir und wegen jeder von uns, so dass er Blut schwitzte. Sowohl in seiner Arbeit als auch im Leiden und in all den Demütigungen bis zu seinem schrecklichen Tod trug er mich in seinem Gedächtnis. Um meinetwillen hat er alles ertragen, so dass ich ein Kind Gottes geworden bin… Und jetzt, genau zu dieser Zeit, an diesem Ort, in dieser Pflicht wartet er darauf, dass ich das Werk seiner Erlösung fortsetze, gerade durch Opfer, Leiden und Selbstvergessen.
Und wenn andere sehen, wie wir uns beharrlich aufopfern und tun, was Jesus von uns verlangt, … wie wir den Auftrag seiner Liebe ausführen, wenn sie unseren Charakter, unsere Güte, unsere Ehrlichkeit, unsere Aufrichtigkeit, unsere Beharrlichkeit im Guten sehen, dann werden sie Christus kennenlernen und ihn in uns erkennen, weil wir ihm ähnlich sind.

Schwesterliche Liebe lag Mutter M. Amadeja besonders am Herzen, und sie empfiehlt diese daher den Schwestern. Der Schwestergemeinschaft in Sisak schreibt sie: *Liebe Schwestern, respektiert einander! Wir sind alle Kinder eines Vaters im Himmel, und alle sind wir erlöst durch das Blut des Sohnes Gottes, und wir alle sind seine Bräute. Lasst uns wohlwollend miteinander umgehen. Freuen wir uns darüber, wenn einer ihre Arbeit gelingt. Lasst uns loben, lasst uns gemeinsam jubeln. Dies macht das Leben erträglich und die Gemeinschaft schön. Wir urteilen sanft. Jede von uns hat ihre eigene Schwächen, und wir müssen einander ertragen. Und je besser wir unsere Schwester verstehen, desto näher werden wir dem lieben Gott sein, desto leichter werden wir einander vergeben und einander entschuldigen.*
Eines der wichtigsten Merkmale von Mutter M. Amadeja ist die Tatsache, dass sie trotz der zahlreichen Schwie-

Grabstätte der Provinzoberinnen in Đakovo

rigkeiten und Verbote des kommunistischen Regimes in Kontakt mit zwei Heiligen und Märtyrern jener Zeit stand, nämlich mit dem seligen Kardinal Aloysius Stepinac und dem orthodoxen Bischof, dem heiligen Varnava Nastić. Sie schrieb nicht nur Briefe an den seligen Kardinal Stepinac, sondern besuchte ihn auch in seinem Hausarrest in Heimatdorf Krašić, wo er nach dem Gefängnis in Lepoglava von 1951 bis zu seinem Tod am 10. Februar 1960 im Pfarrhaus gefangen war. Dorthin besorgte sie ihm verschiedene Notwendigkeiten und Bücher. In der Korrespondenz mit dem orthodoxen Bischof Varnava tritt besonders ihr ökumenischer Geist in den Vordergrund.

Für all das hier Geschriebene gibt es keine bessere Zusammenfassung des Lebens und des Wirkens von Mutter M. Amadeja als ihre eigenen Worte, die sie als Vorsätze am Ende ihrer geistlichen Exerzitien im Jahr 1950 niedergeschrieben hat: *Für Ihn, für die Kongregation, für die Schwestern mich opfern. Ich werde mich nicht schonen. Ich werde nichts für mich selbst suchen. Ich werde mich selbst vergessen. Ich will mich nicht auf mich selbst verlassen. Ich werde mich nicht beklagen oder über mich selbst sprechen, nur vor dem Tabernakel…* Nach dem Licht Gottes, das durch den Charakter und das Leben von Mutter M. Amadeja auf uns scheint, können wir Gott nur danken für diesen wunderbaren Stern, der uns mit seinem Licht zu Jesus zieht. Sie, die zu Lebzeiten bereit war, alles, auch ihr eigenes Leben zu opfern, um den anderen in ihren Nöten zu helfen, will und kann uns jetzt sicher noch mehr helfen. Lasst uns Gottes Güte auf die Fürsprache der verstorbenen Mutter M. Amadeja Pavlović erfahren!

Hinweis

Alle, die sich angesprochen fühlen, sich in ihren Anliegen im Gebet an Mutter M. Amadeja zu wenden, können ihre Anliegen auf der Website anbringen:
https://sestre-sv-kriza.hr/majka-amadeja-karolina-pavlovic-1895-1971.
Jeden 26. des Monats schliesst die Klostergemeinschaft in der Feier der heiligen Messe alle Anliegen ein, die der Fürsprache von Mutter M. Amadeja empfohlen worden sind.

Advents- und Weihnachtsfeiern in Uganda

Zusammengestellt von Sr. Felicitas Mukhwana und Sr. Veera Bara, Uganda

Von unseren Mitschwestern erfahren wir aus dem reichen Schatz der Bräuche in Uganda, wo Weihnachten Ausdruck auf verschiedenen Ebenen findet.

Vielfalt

Uganda gehört zu den ostafrikanischen Ländern, die von verschiedenen ethnischen Gruppen und Sprachen geprägt sind. Es ist reich an afrikanischer Kultur, die aufgrund der verschiedenen indigenen Gruppen eine grosse Vielfalt aufweist. Wir möchten erinnern, dass Uganda als Land bereits 1877 von den Weissen Vätern christianisiert wurde. In unserem Land werden die Advents- und Weihnachtsfeiern nicht nur unter religiösen Gesichtspunkten betrachtet, sondern auch als gesellschaftliche und öffentliche Feierlichkeiten und Veranstaltungen gefeiert.

Adventsbräuche

Die Adventszeit, eine Zeit des Wartens auf die Geburt Christi, wie sie von vielen Ugandern verstanden wird, wird auf unterschiedliche Weise gefeiert. In erster Linie schenken viele Ugander den Häusern ihre Aufmerksamkeit. Die Häuser bekommen ein neues Aussehen durch Bemalungen, vor allem die Häuser aus Lehm und die halb festen Häuser. Die Wände werden bemalt, Bilder aufgehängt und verschiedene Schriftzüge an den Wänden angebracht. Dauerhafte Häusern werden zumindest neu gestrichen und die notwendige Reinigung im Haus vorgenommen. Es folgt die Reinigung der Grundstücke, insbesondere das Beschneiden der Bäume. In der Adventszeit wird in den meisten Häusern in Uganda auf höchste Sau-

berkeit geachtet. In dieser Zeit suchen viele Menschen nach neuen Kleidern, die als «Weihnachtskleidung» bezeichnet werden. Zu dieser Zeit sind die Märkte übervoll, und die Schneider haben alle Hände voll zu tun, weil die Nachfrage so gross ist.

Der Kauf von Lebensmitteln, vor allem von «Matooke», Hirse und getrocknetem Maniok, Reis und Weizenmehl, ist Teil der Vorfreude auf das Weihnachtsfest. Die Menschen feiern die Adventszeit auch, indem sie Freunde besuchen und gelegentlich Partys feiern und Sport treiben.
Was den spirituellen Aspekt der Adventsfeier angeht, so konzentrieren sich die kirchlichen Amtsträger auf die Verkündigung der Botschaft von Vergebung, Versöhnung und Erneuerung des Lebens. Das Streben nach einem friedlichen Leben mit unseren Nächsten und die Nächstenliebe werden in hohem Masse gepredigt. All diese Feiern finden im Voraus auf das grössere Fest statt, nämlich auf Weihnachten.

Weihnachtsbräuche, Weihnachtszeit

Das Weihnachtsfest beginnt am 24. Dezember mit der Vigil. Dies ist die einzige Nacht, in der man neue Gesichter in der Kirche sehen kann. Viele warten darauf, an diesem Tag in die Kirche zu gehen, auch wenn sie bisher nicht aktiv in die Kirche gegangen sind. Am Weihnachtstag sind die Kirchen immer voll. Die Menschen nehmen sich auch Zeit, um mit allen möglichen Speisen und Getränken und lauter Musik zu feiern, die in jeder Ecke des Hauses gespielt wird.

In dieser Zeit denken viele auch daran, mit den Armen zu teilen. Es lässt sich auch sagen, dass die Advents- und Weihnachtsfeiern nicht nur von den Christen, sondern auch von den Muslimen und anderen Religionen in Uganda hochgeschätzt, erwartet und gefeiert werden.

In den Ordenshäusern / Ordensgemeinschaften wird Weihnachten genauso gefeiert wie Familienfeste, bei denen die Mitglieder der Gemeinschaft zusammenkommen. Die Schwesternschülerinnen freuen sich darauf, in die Familien zurückzukehren und sich gemeinsam geistig, seelisch und körperlich vorzubereiten. Wir verpacken Weihnachtsgeschenke für die Armen und Nachbarn, wie Zucker, Reis, Fleisch, Brot, Karten, usw. In den letzten Wochen der Adventszeit klopfen die armen Menschen an unsere Türen und bitten um Hilfe, um Weihnachten feiern zu können. Wir Schwestern, Barmherzige Schwestern vom heiligen Kreuz, versuchen eine Art Weihnachtstreffen für HIV/Aids-Patienten, alte Menschen, Mitarbeitende von Schulen und Gesundheitszentren, Schulkindern usw. zu organisieren.

Neben den äusseren Vorbereitungen und Feiern sorgen wir dafür, dass wir eine Besinnung, das Sakrament der Versöhnung, Erneuerungskapitel, die Aufnahme von «Weihnachtspaten», für die wir beten, usw. durchführen. Wir

nehmen an den kirchlichen Liturgien teil, gehen in die Dörfer, um den Weihnachtsgottesdienst zu halten, oder begleiten die Priester, um die Freude mit den Christen in den Aussenstationen zu teilen. Normalerweise übernehmen die Schwestern in den Gemeinschaften das Kochen, da die Köche zu ihren Familien gehen. Am Nachmittag des Weihnachtstages kommen wir zusammen, um unsere «Weihnachtspaten» bekannt zu geben und Geschenke auszutauschen. Die Oberinnen der Gemeinschaften überraschen die Konventsmitglieder mit Weihnachtsgeschenken. Vom 26. bis 28. Dezember nehmen einige Gemeinschaften an den Weihnachtstreffen des Dekanats oder an Picknicks teil, je nach den Vereinbarungen der Gemeinschaften. Wenn möglich, versuchen wir, das Treffen auf der Ebene des Vikariats zu organisieren, wo wir die Messe feiern und die Lebensmittel aus den verschiedenen Gemeinschaften beisteuern und den Tag damit verbringen, die Freude an Weihnachten zu feiern und zu teilen.

Gebet am Jahresende

Guter Vater,
am Ende dieses Jahres danke ich Dir
für alles, was gelungen ist,
für alles, was mich froh und glücklich gemacht hat,
und für die Kraft auszuhalten,
was misslungen ist,
und was mich traurig gemacht hat.

Ich lasse los, was vergangen ist,
und lege es in deine Hände zurück,
damit meine Hände leer sind für all das,
was du mir im nächsten Jahr geben wirst.

Voll Zuversicht schaue ich
auf das neue Jahr,
auch wenn ich weiss,
dass es nicht nur Freude,
sondern auch Leid bringen wird.

Ich bitte Dich,
lass mich im Glück nicht vergessen,
dass andere meinen Beistand brauchen,
und lass mich im Kummer Menschen finden,
die für mich da sind und mir tragen helfen.

© Gisela Baltes, Diplomtheologin und Autorin

Mitteilungen der Generalleitung

Ernennungen

Am 2. Juli 2022 hat die Generalleitung für eine Amtszeit von drei Jahren als Vikariatsleitung für das Vikariat Brasilien ernannt:

Vikariatsoberin:
Sr. Cláudia Regina dos Santos
3. Amtszeit

Rätinnen:
Sr. Ledineia Pereira dos Santos
Sr. Rosângela Maria Santana da Silva
Sr. Ana Helena Santana do Vale

Amtsbeginn:
25. Januar 2023

Den neu und wiederernannten Schwestern der Vikariatsleitung für das Vikariat Brasilien danken wir von Herzen für ihre Bereitschaft zu diesem anspruchsvollen Dienst. Wir wünschen ihnen Kraft, Mut und Zuversicht für die übernommene Aufgabe sowie Gottes begleitenden Segen.
Ebenso danken wir den scheidenden Vikariatsrätinnen Sr. Alcenia Barreto da Paz, Sr. Beatrica Krstacic und Sr. Terezinha de Jesus Bernardes von Herzen für ihren engagierten Einsatz zum Wohl der Mitschwestern und des Vikariates und wünschen ihnen für ihr künftiges Wirken alles Gute und Gottes reichen Segen.

Am 5. Juli 2020 hat die Generalleitung für eine Amtszeit von drei Jahren als Provinzleitung für die Provinz Slowakei ernannt:

Provinzoberin:
Sr. Mária Terézia Dobrovičová
1. Amtszeit

Assistentin:
Sr. Tatiana Repková

Rätinnen:
Sr. Jozefína Jedličková
Sr. Monika Forgáčová
Sr. Marianna Petro-Venceľová

Amtsbeginn:
15. Februar 2023

Den neu ernannten Schwestern der Provinzleitung für die Provinz Slowakei danken wir von Herzen für ihre Bereitschaft zu diesem anspruchsvollem Dienst.
Wir wünschen ihnen Kraft, Mut und Zuversicht für die übernommene Aufgabe sowie Gottes begleitenden Segen.
Der scheidenden Provinzoberin Sr. Šebastiána Tuptová sowie der scheidenden Provinzrätin Sr. Terézia Benedikta Majerčáková aus der Provinz Slowakei danken wir herzlich für ihren engagierten Einsatz zum Wohl der Mitschwestern und der Provinz. Für ihr zukünftiges Wir-

ken wünschen wir ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Mitte Oktober 2022 hat die Generalleitung für den Verlauf der bereits bestehenden Amtszeit Sr. Rebekka Breitenmoser als Provinzassistentin für die Provinz Schweiz ernannt.
Wir wünschen Sr. Rebekka einen guten Einstieg in ihr neues Amt und Gottes Segen.
Sr. Marie-Marthe Schönenberger, bisherige Provinzassistentin, wurde vom Generalkapitel am 18. August 2022 zur Generaloberin gewählt und eine andere Schwester musste an ihrer Stelle für das Amt der Provinzassistentin ernannt werden.

Zeitschrift der
Barmherzigen Schwestern
vom heiligen Kreuz
Institut Ingenbohl
CH-6440 Brunnen

137. Jahrgang Nr. 4 2022